

Die Welt im Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

CALVIN STARB VOR 400 JAHREN

Am 27. Mai waren 400 Jahre seit Calvins Tod verflossen. Wie haben verfolgt, was unsere westschweizerischen Brüder, welche dieses Datum besonders berühren musste, am Radio darüber sagten. Am Morgen des Todestages wurde über Sottens eine Reihe von Zeugnissen über Calvin verlesen, während am Abend eine Suite über hugenottische Psalmen aufgeführt wurde. Am Sonntag vorher verlas Pfarrer Stahler Zeugnisse und Botschaften aus verschiedenen Teilen der Welt zu dem Gedächtnistag. Wir lassen hier einen summarischen Auszug daraus folgen.

Calvin suchte überall die Herrschaft Gottes aufzurichten. Er fühlte sich, wie aus Afrika betont wurde, als Arbeiter zum Dienste Gottes berufen, als einer, der nur den Andern diene. Von schweizerischer Seite wurde betont, dass Calvin wieder Ordnung in die Kirche gebracht habe. Dabei wandte er sich an das Volk, an jedermann, und übersetzte zu diesem Zweck lateinische Texte ins Französische. Er wurde so auch den Journalisten bis heute ein Vorbild, die ebenfalls von jedermann gehört werden sollen. Er erwies sich dabei als ein hervorragender Uebersetzer und Erklärer der Bibel und zwar von ihr insgesamt; seine Leidenschaft galt nicht nur der Prädestinationslehre.

Er war aber auch ein Reformator, er fand neue Formen des Gottesdienstes, der Kirche, der Verwaltung. Aus Genf machte er eine Weltstadt, wobei der Gründung der Akademie besondere Bedeutung zukommt, die zu einem hohen Zentrum wissenschaftlicher Forschung heranwuchs. Er hat das Schicksal von vielen Millionen Menschen bestimmt, wobei er dem Menschen seine Würde wieder gab, den Respekt vor dem Mitmenschen.

Aus Frankreich war zu vernehmen, dass Calvin dort vor etwa einem halben Jahrhundert fast unbekannt geworden war. Seitdem sei aber eine grosse Wandlung eingetreten. Nicht nur habe man ihn kennen, sondern auch lieben gelernt. Er habe die Kirche wieder zu Gottes Wort zurückgeführt, das allein zähle. Besonders seine Abhandlung über das Abendmahl sei überaus wichtig.

Aus der deutschen Schweiz hätte man beifügen können, dass Calvin fünfmal Zürich und Bullinger aufgesucht hat, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verband. Mit ihm schloss er den berühmten Consensus Tigurinus, die Uebereinkunft in der Abendmahlslehre zwischen der zwinglischen und der calvinischen Reformation. "Sie wurde zum Panier für die ganze reformierte Welt, um das sich Deutsche und Schweizer, Franzosen und Engländer, Niederländer, Polen und Ungarn gesammelt haben" (Arnold Rüegg).

KARL BARTH IM DEUTSCHEN RADIO

ZS. Im deutschen Rundfunk hat Dietmar Schmidt den im Ruhestand lebenden Theologen Karl Barth interviewt. Wir berichten nachfolgend über das Wesentliche, ohne auf letzte Vollständigkeit Anspruch zu erheben.

Den verschiedenen Richtungen innerhalb des Protestantismus mass Barth zu Beginn keine grosse Bedeutung mehr zu. Diese Fragen hätten nur noch für Fachleute in einer Zeit Bedeutung, in der viel umfassendere Fragen zwischen Reformation und Katholizismus aktuell geworden seien. Es habe keinen Sinn mehr, sich zum Beispiel über die verschiedenen Deutungen des Abendmahls auseinanderzusetzen. Er könne hier nicht mehr mitreden. Seine Dogmatik sei weder lutherisch noch reformiert, sondern ökumenisch. Die Entwicklung eines wirklich ökumenischen Denkens soll zuerst innerhalb der evangelischen Kirche weitergehen.

Dass das Bild Mozarts in seinem Studierzimmer in gleicher Höhe hängt wie jenes von Calvin, sei leicht zu beantworten, wenn es auch eine vorsichtige Antwort erheische. Mozart sei kein Kirchenvater, aber er höre gerne dessen Musik. Der ganze Streit zwischen Lutheranern und Reformierten sei ein ganz unmozartisches Beginnen. Wenn er Mozart höre, so höre er die Stimme eines freien und befreienden Menschen. Er gebe einen Ton eines freien, bewussten menschlichen Lebens, des Zusammenlebens des Menschen mit Gott, und er freue sich über jeden, der diesen Ton höre. (Der Freimaurer Mozart ist der stärkste Ausdruck des katholischen Liberalismus, des Josefinitismus, der in der Folge von der katholischen Kirche ausgerottet wurde und heute bei uns nur noch unter Laien der Innerschweiz weiterlebt. Red.)

Dass er sich dem Katholizismus angenähert habe, wofür etwa seine Auseinandersetzung mit dem Jesuiten Pryszwara über die Analogia entis (und doch wohl auch die Publikationen des Jesuiten Urs v. Balthasar) als Beweis herangezogen würden, sei eine ganz überflüssige Sorge. Es sei hier ein grosses Missverständnis entstanden. Er habe die "Analogia entis" gerade als die Erfindung des Anti-Christ bezeichnet. Vielleicht sei das etwas zu jäh gewesen, aber sicher sei sie keinerlei

Brücke für eine Annäherung. Was das vatikanische Konzil anbetreffe, so lasse sich noch nicht übersehen, was dabei herauskomme. Es sei noch alles im vollen Flusse. Die starke Bewegung innerhalb der katholischen Kirche sei wichtiger als das Konzil. Sichtbar sei dort jedenfalls eine sehr starke Bewegung zum Zentrum des christlichen Glaubens, zu Christus hin. Papst Paul VI. habe doch das Wort von der "Rückkehr zu den Quellen des Evangeliums" gesprochen. Dagegen würden bei uns leider nur kümmerliche Problemchen gewälzt. Wir müssten aufpassen, dass sich nicht die Wahrheit des Wortes "Die Letzten werden die Ersten sein" und umgekehrt an uns erweise.

Mit Bezug auf Deutschland habe er nach dem Zusammenbruch grösste Erwartungen gehegt. Er habe seinerzeit gesagt, dass alle Engel des Himmels den Atem anhielten, was jetzt unter den Deutschen geschehen könnte und geschehen müsste. Wie vorsichtig müsse man mit Prophetieungen sein! Am besten ginge man seinen Weg Schritt für Schritt. Wehmütig und unter Tränen müsse er 20 Jahre später sagen, dass nicht alle Blühträume reifen. Er habe es sich etwas anders vorgestellt, als wie es gekommen sei. Nach 1945 hätten die Theologen zwei grosse Themas aufgenommen: das Problem des Konfessionalismus, womit sie in die alten Hürden zurückkehrten. Und dann sei die ganze Bultmann-Kontroverse aufgetaucht. Er hätte nicht erwartet, dass sie sich auf das Luthertum stürzen würden und auf die Existenzialisierung und Entmythologisierung des Neuen Testaments. Beide Entwicklungen sehe er als Sackgassen an. Aber er gebe die Hoffnung nicht auf, dass es eine Rückkehr zu einer Linie gebe, die uns nicht ins 16. Jahrhundert und andererseits ins 19. Jahrhundert zurückversetze, was Ziel und Ende der Bultmann-Schule zu sein scheine. Die Leute seien da, die nach der Möglichkeit ausblickten, dass die Sündflut fallen werde. Er fühle sich wie der Vater Noa, der gelegentlich eine Taube ausschicke, ob sie mit einem Oelzweig zurückkehre.

Weitere aktuelle Fragen seiner Theologie wurden nicht berührt, so zum Beispiel nicht jene der Ablehnung der Bedeutung der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, die so vielen Protestanten schwere Sorgen bereitet.

ÄNDERUNG DER KATHOLISCHEN EINSTELLUNG ZUR KREMATION?

ZS. Wie der lutherische Missouri-Sender zu berichten weiss, soll der Vatikan ernstlich beabsichtigen, die bisherige Verdammung der Kremation aufzuheben. Bekanntlich ist die Kremation den Katholiken seit 1886 bei Strafe der Exkommunikation als schwere Sünde verboten, was auch in das katholische Kirchengesetzbuch aufgenommen wurde. Es scheint nun, dass der Papst in einer geheimen Botschaft die Bischöfe der Welt angefragt hat, was sie zu einer Revision dieses Verbotes zu sagen hätten. Das Resultat der Umfrage soll dann dem Konzil vorgelegt werden, bevor die endgültige Aufhebung erfolgen würde. Schon jetzt soll die Praxis gegenüber dem Verbot stark gemildert worden sein, und es wird als sicher angenommen, dass das bisherige Verbot in seiner Strenge nicht mehr aufrechterhalten, vielleicht überhaupt gänzlich aufgehoben werden wird.

Selbstverständlich herrscht noch keine Klarheit, da angefragte Bischöfe jede Äusserung zu dem Thema verweigern. Aber die Folgen werden beträchtlich sein, besonders in den lateinischen Ländern und überall dort, wo Land für Friedhöfe schwer und teuer zu beschaffen ist. Es wird damit gerechnet, dass etwa die Hälfte der Bevölkerung sich fast überall für die Kremation entscheiden wird. In mehrheitlich protestantischen Ländern dürfte die Zahl der Kremationen sprunghaft emporschnellen.

Nachträglich konnte in Erfahrung gebracht werden, dass die ganze Frage in der Stille schon am letzten Konzil aufgeworfen worden war. Dabei zeigte es sich, dass keine eigentlich theologischen Bedenken gegen die Kremation bestanden. Erdbestattung war nie ein kirchliches Dogma gewesen, sondern eher eine Art Tradition. Im Urchristentum kannte man noch nichts anderes, und die Sitte wurde beibehalten. Es scheinen mehr praktische Ueberlegungen und Aengste gewesen zu sein, die auch in neuester Zeit den Ausschlag gegen die Kremation gaben, welche aber heute längst als überwunden gelten können. Dagegen sind kirchenrechtliche Schwierigkeiten vorhanden, denn die Strafe der Exkommunikation tritt automatisch ein. Die Angehörigen, welche eine Kremation veranlassen haben, selbst wenn sie der Verstorbene ausdrücklich verlangt hat, müssen beweisen, dass sie gutgläubig gewesen seien, wenn sie straflos ausgehen wollen. In den meisten Fällen wird dieser Beweis misslingen, da alle Katholiken schon früh über das Verbot und die Folgen einer allfälligen Uebertretung aufgeklärt werden, also nicht mehr Unkenntnis der Vorschrift behaupten können. Dagegen ist schon als Entschuldigungsgrund die tödliche Angst des Verstorbenen anerkannt worden, lebendig begraben zu werden.

Wahrscheinlich wird die erste Erleichterung darin liegen, die Anforderungen an diesen Beweis stark herabzusetzen, um den Bischöfen

zu erlauben, ein Auge zuzudrücken. Es scheint auch bereits vorzukommen, dass einige Priester schon Beerdigungsgottesdienste für Tote zelebrierten, die nachher ins Krematorium verbracht wurden. Da es sich auch um kein Dogma handelt, sind auch Dispensationen möglich, die schon in Massen erteilt wurden, um mit besonderen Verhältnissen fertig zu werden, zum Beispiel bei schweren Epidemien, sowie in Ost-Asien, wo vielerorts ganz andere Umstände zu bewältigen sind, zum Beispiel keine Friedhöfe angelegt werden dürfen oder können.

Der Kommission für die Revision des Kirchenrechts, die aus etwa 4 Dutzend Kardinälen besteht, darunter einige moderner gesinnte, nebst beinahe der doppelten Zahl von Ratgebern, dürfte deshalb nicht vor einer schwierigen Aufgabe stehen, wenn sie mit der Aufgabe betraut werden sollten, was wahrscheinlich ist. Die Verurteilung der Zuwiderhandelnden als "Öffentliche Sünder" dürfte bald aufgehoben werden. Sie war seinerzeit vor allem deshalb eingeführt worden, weil antiklerikale Kreise, besonders in den lateinischen Ländern, ostentativ und provokatorisch die Kremation verlangt hatten, um gegen das Dogma von der Unsterblichkeit der Seele und ihrer Auferstehung zu demonstrieren. Die Theologie ist aber jedenfalls heute der Auffassung, dass die Auferstehung nach der Kremation nicht schwieriger ist als nach der Erdbestattung. Sollte immerhin die Kremation doch aus diesem besonderen Grunde verlangt werden, so dürfte sie auch weiterhin verboten bleiben. Jedenfalls dürfte dieser Punkt zu lebhaften Diskussionen Anlass geben. Doch scheint eine wesentliche Erleichterung in sicherer Aussicht zu stehen.

ÖFFENTLICHE AUSEINANDERSETZUNG UM UNSER TESSINER RADIO

Schon seit längerer Zeit schwelt zwischen einem Teil der Tessiner Presse und der Direktion des Studios Lugano ein Konflikt. Es wurde dem Studio schlechte und ungenügende Programme, sowie eine einseitige Personalpolitik vorgeworfen. "Niveaulosigkeit", "Unkultur", "Verständnislosigkeit für die Anliegen der Südschweiz" usw. hiessen die Schlagworte. In einem Kolloquium zwischen Direktion und Presse stellte sich dann heraus, dass die Unzufriedenheit von katholischer Seite kam, die behauptete, im Studio untervertreten zu sein, ja, dass der Sender Monte Ceneri eine feindselige Haltung gegenüber dem Katholizismus einnähme. In der Folge wies Studiodirektor Dr. Molo nach, dass Monte Ceneri gerade in der am stärksten angefochtenen Abteilung Wort eine grosse Anzahl von Katholiken beschäftige, ja sogar deutlich die Mehrheit. Vom katholischen Wortführer wurde dem aber entgegengehalten, dass es die "falschen" Leute seien, dass ihnen die Spezialisierung fehle, dass es sich bei ihnen um "Mediokritäten" handle und dass er selber eine Mitarbeit bei diesen "dankend ablehnen" würde. Nach seiner Auffassung kommt es beim Radio in erster Linie auf die Parteizugehörigkeit an.

Die Stimme der Jungen

DAS AMERIKANISCHE CINEMA VERITE

III

rom. Es ist ein Aufzeichnen des Lebens, wie es ist. Anstatt dass der Filmschöpfer eine neue Realität schafft, verlegt er sich auf die Erfassung des Wesens einer momentanen Wirklichkeit, wie sie sich im Augenblick des Geschehens darstellt. Also ein Geschehen in höchstmöglicher Treue in seinem natürlichen Ablauf zu verfolgen und zu erfassen suchen. Wir streben darnach, das Hauptsächliche, die geheimnisvolle Bewegung des Lebens zu finden und es im Sinn einer so exakt wie möglichen Realität, die vom Regisseur entdeckt wurde. Dieser lebt andauernd in Spannung (wie die amerikanische Gesellschaft in endloser Bewegung), immer etwas tuend, immer auf dem Sprung, dabeizusein, wenn etwas läuft, und zwar nicht irgend etwas, sondern etwas Dramatisches. Das hat man dann als Geschichte zu erzählen, und gerade das versuchen wir. Den Hauptteil unserer Zeit (nach den zeitraubenden Aufnahmen, wo vom Kamerastandpunkt aus nur der Zufall gilt) verwenden wir auf die Sichtung des Materials: Worin besteht unsere Geschichte, und wie können wir sie zeigen? Wir brauchen aber kein romantisches, dramatisches Element einzuführen, wir entdecken es im Leben selbst. Die dramatische Kraft, das Interessante und den gefühlsmässigen Gehalt seiner Wirklichkeit möchten wir herausarbeiten und so eine Spannung und Intimität schaffen, dass man meinen könnte, ein wohlausgedachtes Szenario läge allem zu Grunde. Bei allem aber legen wir hauptsächlich Wert auf die menschliche Seite eines Problems, nicht auf soziale oder politische Aspekte.

Neben den Bemühungen hauptsächlich französischer Filmschaffender haben in den USA die Drew Associates (mit Robert Drew, Richard Leacock und Don Alan Penne-

baker) sowie die ihnen angeschlossenen Gebrüder Maysles den Versuch unternommen, "ihr" Cinéma-Verité zu finden. Ursprünglich um der Schundproduktion und den miesen Dokumentarfilmen des Fernsehens auf den Leib zu rücken, sind sie heute ganz in seinen Bereich übergetreten. Es geht ihnen also nicht um Filmkunst, sondern um Publikumsbelehrung auf Grund filmischer Mittel, obwohl sie gleichzeitig den Anspruch machen, auch für den Film wegweisend zu sein.

Vorerst eine kurze Beschreibung ihrer technischen Ausrüstung und ihres Vorgehens: Mit einer extraleichten, mittels eines Bruststativs oder auf der Schulter gehaltenen 16 mm Kamera bewaffnet, gruppieren sich die Mitglieder der Equipe um das Geschehen. Ultraempfindliches Filmmaterial, aber dennoch so feinkörnig wie möglich, erlaubt es ihnen, unter den herrschenden Lichtbedingungen, also ohne zusätzliches künstliches Licht zu arbeiten. Als Ideal schwebt ihnen die Vereinigung von Produzent, Regisseur, Szenarist und Operateur in zwei Personen vor: einem Journalisten und einem Photographen-Filmer. (Natürlich wird auch für Nachwuchs gesorgt. Momentan sind etwa ein Dutzend Journalisten, Korrespondenten und Magazinphotographen in Ausbildung begriffen; niemand aber aus der Welt des Films, denn es wird alles auf die Television ausgerichtet. - Den gesamten finanziellen Hintergrund stellt übrigens die Time Inc.) Wenn nun noch andere Mitarbeiter zur Aufnahme eingesetzt werden, haben auch sie bei der Montage dabeizusein, eine riesige Aufgabe, gilt es doch, ungeheure Mengen belichteten Materials (bis zu 30 km oder 120 Stunden) auf eine halbe bis ganze Stunde zusammenzuschneiden. - Das Problem der gleichzeitigen Aufzeichnung des Tons konnte nach langen Forschungsarbeiten gelöst werden: Zwei Mikrophone werden eingesetzt, das eine direkt mit einem Bandgerät verbunden, das andere mit dem Tonsystem der Kamera. Erst ward dies durch überaus hinderliche Kabel bewerkstelligt, nun ist eine absolute Synchronisierung durch den Einbau einer elektronischen Uhr in jedes Tonsystem und jede Kamera gewährleistet: sie besitzt eine Präzision von 1 sec auf 100 Stunden. Durch ein stetes Steuergeräusch, das sie aussendet, ist es möglich, die Geschwindigkeit der Aufzeichnung auf Band und Film exakt kontrolliert zu halten, sodass es beispielsweise gelungen ist, ein Sinfoniekonzert mit sechs Kameras gleichzeitig zu verfolgen. Nun werden bereits einige Einwendungen laut: Die häufige Anwendung des Weitwinkelobjektivs verzieht das Bild, die Kameraführung ist meist sehr unruhig, ein ständiges Schaukeln, und der direkte Ton reproduziert normalerweise ungenügend oder schlecht. Man spricht sogar davon: Das Resultat ist mehr eine technische Leistung denn ein realer Film. Es sind bestenfalls Fragmente von aussergewöhnlicher Intensität, aber kaum genügend, einen Charakter für beliebige Zeit aufrecht zu erhalten; sie sind mindestens doppelt so lang als das Sujet erlaubte oder Interesse beanspruchen kann. Zudem die unbefriedigende Montage. Dadurch, dass mehrere Aufnahmekomplexe von verschiedenen, individuellen Blickpunkten herrühren, ergibt sich der Zwang einer Montage. Unterschiedliche Teilstücke werden zwischen- und hintereinandergeschaltet (im Gegensatz zu Jean Rouch, der keine Montage verschiedener Kameras verwendet, wird hier künstlich eine eigentlich unerlaubte Spannung geschaffen), wenn eines davon abfällt, ergibt sich eine Lücke, und ist diese dann mit einem Kommentar verstopft, der Erklärungen und Schlüsse herbeizuzwingen bemüht, so ist das Unbehagen, das sich schon bei Auftreten traditioneller (Montage-)Tricks und Mätzchen eingestellt hat, perfekt.

Auf die Frage, ob Kommentar Lüge sei (ausser der Beschränkung auf nackte Fakten) erwiderte Drew: "Es kommt gar nicht darauf an, ob ein



Einigen Einblick in die Persönlichkeit der verstorbenen Marilyn Monroe gestattet der Montagefilm "Marilyn".